

Zeitschrift: Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire
ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires

Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Tierärztinnen und Tierärzte

Band: 94 (1952)

Heft: 7

Rubrik: Referate

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Angelsachsen operieren die Hähne im Alter von 8—10 Wochen. Die Abszesse bei Kaninchendruse sollen eröffnet werden; eine Behandlung mit Penicillin allein genügt nicht. Hohe Klistiere gegen Tympanie beim Kaninchen sind kaum wirksam; denn die Flüssigkeit dringt nicht weit in den Darm vor. Milchdiät gegen Haarballen beim Kaninchen wird besser ersetzt durch Gaben von Öl. Kaninchenspirochätose wird verblüffend rasch geheilt durch Penicillin (wie angeführt); Salvarsan-Präparate sind somit veraltet.

Die Kapitel über Schweinekrankheiten und Leiden der kleinen Wiederkäuer sind wesentlich zutreffender abgefaßt. Wer sich nicht kritiklos auf die Angaben verläßt und noch eine Pharmakologie zu Rate zieht, kann das Büchlein sehr gut gebrauchen. Der Preis von 9.60 DM. (Fr. 11.45) für das gebundene Exemplar kann als mäßig bezeichnet werden.

W. Bachmann, Bern

REFERATE

Bakteriologie

Über Adsorbatvakzinen als sogenannte Depotimpfstoffe. Von H. Bartel. Deutsche Tierärztl. Wochenschrift 1950, Nr. 5/6, S. 46.

Der Autor berichtet über gute therapeutische Erfolge mit Adsorbatvakzine bei Geflügelcholera, Koliruhr der Kälber, Virusabort der Stuten, Druse der Pferde und Rotlauf der Schweine. Er führt den Erfolg bei bereits erkrankten Tieren auf einen Bestandteil der Adsorbatvakzine zurück, der von Traub als „lösliche immunisierende Substanz“ im engeren Sinn bezeichnet wurde. Es handle sich dabei um Endotoxine, die unter bestimmten Bedingungen aus dem Bakterienleib austreten. Diese sind als präzipitinogenes Antigen anzusehen. Sie erzeugen also Körper, die das gelöste Toxin präzipitieren. Der Bakterienleib ist hingegen als agglutinogenes Antigen aufzufassen, erzeugt also Antistoffe, welche die Lebensfähigkeit der in den Organismus eingedrungenen Bakterien stören und sie für die Beseitigung vorbereiten. Vermutlich sind aber die präzipitierenden Antistoffe therapeutisch wichtiger, weil sie die bereits im Organismus kreisenden Endotoxine zu neutralisieren vermögen. Für die Qualität eines bakteriellen Depotimpfstoffes ist es ausschlaggebend, daß freie Endotoxine in großer Menge adsorbiert werden. Der Verfasser hält dafür, daß bei der Bekämpfung der bakteriellen Infektionskrankheiten die Depotschutzimpfung mit Adsorbatvakzine immer größere Bedeutung erlangen werde.

A. Leuthold, Bern

Les Vaccins contre la peste bovine. Production et Utilisation pratique. Etude agricole de la FAO No. 8, 85 Seiten.

Die Rinderpest ist heute noch eine der verheerendsten Rinderseuchen. Jährlich sollen 2 Millionen Tiere an ihr zugrunde gehen. Zur wirksamen, gemeinsamen Bekämpfung haben sich deshalb unter der Leitung der FAO Tierärzte aus 22 Ländern zusammengefunden. Die in der Konferenz von Nairobi am 1. Nov. 1948 gefaßten Beschlüsse konnten sich dabei auf Erfahrungen zum Teil neuerer Impfverfahren stützen. Es sind dies:

1. *Die Simultanimpfung*: gleichzeitige Injektion von Virus und Rinderpestserum. Diese Methode wird wegen der Gefahr möglicher Seuchenverschleppung nicht empfohlen.

2. *Schutzimpfung mit Rinderpestvakzine.* Dazu wird eine Organbreiaufschwemmung verwendet, hergestellt aus Milz, Lymphdrüsen und Lunge künstlich infizierter Kälber. Zur Inaktivierung ist Formol oder Chloroform zugesetzt. Die Vakzine erzeugt eine gute Immunität. Sie ist jedoch nur von kurzer Dauer. Die Herstellungskosten sind zudem ziemlich hoch.

3. *Aktive Immunisierung mit durch Ziegenpassage abgeschwächtem Virus.* Dieses Verfahren wird besonders in Afrika ausgeübt. Die Idee geht auf Rob. Koch zurück. In neuerer Zeit wurde dann die Methode verschiedentlich ausprobiert. Die Schwächung des Virus blieb jedoch auch bei hohen Passagezahlen eine geringe. Einzig ein Stamm aus Kabète und insbesondere zwei davon weitergezüchtete Sekundärstämme (Nigeria und Egypte) zeigen eine für das Rindvieh verminderte Virulenz. Der Impfstoff wird aus der Milz infizierter Ziegen hergestellt. Er kommt in getrocknetem Zustand oder als Aufschwemmung zur Anwendung. Die geimpften Tiere sind nicht ansteckend. Der Nachteil dieses Ziegenpassagevirus ist, daß es eine relativ hohe Impfmortalität hat, besonders bei geschwächten Tieren und Tieren edlerer Abstammung. Häufig wird eine gleichzeitige Injektion von Antiserum notwendig. Für resistente Tiere und Rassen eignet sich dieses Impfverfahren gut.

4. *Aktive Immunisierung mit an Kaninchen angepaßtem Rinderpestvirus.* Dieses geschwächte Virus ist besonders in China ausprobiert worden. Es ist weniger virulent als das Ziegenpassagevirus. Es eignet sich deshalb auch zur Immunisierung von Rindern, die für Rinderpest sehr empfänglich sind. Die Impferscheinungen sind allgemein nicht schwerwiegender Natur. Das Rinderpestvirus Kaninchen einverleibt, paßt sich diesem ziemlich leicht an. Der Stamm Nakumara III (japan. Herkunft), der schon eine große Anzahl von Passagen (um 800) hinter sich hat, zeichnet sich aus durch seine Stufe konstanter Virulenz. Zur Herstellung des Impfstoffes werden Kaninchen subkutan oder intravenös mit Virusblut infiziert. Am 1. bis 2. Tag nach der Injektion zeigen sie Fieber, Inappetenz und Apathie. Pathologisch anatomische Veränderungen, wie Schwellungen der Milz, Lymphdrüsen und Peyer'schen Plaques treten mit dem 3. bis 5. Tage auf. Allgemein steigt mit der Passagezahl die Virulenz für das Kaninchen. Mit dem Fieberanstieg ist das Virus im Blut und ein Tag später auch in der Milz nachweisbar. Bis zum 13. Tag soll es sich da aufhalten. Sowohl Blut, Milz, wie die Lymphdrüsen werden zur Impfstoffzubereitung gewonnen. Ein Kaninchen kann Material für 500 Dosen liefern. Versuche sind im Gang, das Kaninchenpassagevirus ebenfalls auf Ziegen weiterzuzüchten.

5. *Aktive Immunisierung mit Rinderpestvirus, das auf Hühnerembryo kultiviert wird.* Dieses Impfverfahren wird mit gutem Erfolg in China angewendet. Die Impfung verursacht sehr geringe Impferscheinungen selbst bei sehr empfindlichen Tieren. Schwierigkeiten bietet allein die Anpassung des Virus an das bebrütete Ei. Nach anfänglichem Bezug des Impfstoffes aus Kanada (Große Isle) ist China selbst zu dessen Herstellung übergegangen. Das Virus muß zuerst in die Chorio-Allantois des 10 Tage lang bebrüteten Eies injiziert werden. Wiederholte Passagen sind notwendig. Dann erst ist eine Infizierung des Dottersackes und des Embryo möglich. Die vorherige Passage über das Kalb kann dies erleichtern. Nach drei Tagen können dann Embryo und Dottersack als Impfmateriale verwendet werden. 80 Dosen sind so pro Ei zu gewinnen. Bis jetzt ist es nicht gelungen, andere Virusstämme als den von Kanada (Große Isle, Stamm Kabète) auf Hühnerembryo zu züchten.

Die Virusimpfstoffe ergeben allgemein eine gute und langandauernde Immunität (Ziegenpassagevirus mindestens 4 Jahre). Schwierigkeiten bietet ihre Haltbarkeit. Die Aufschwemmungen verlieren rasch ihre Virulenz. Infizierte Kaninchen werden denn etwa am Ort der vorzunehmenden Impfungen getötet und das Material daselbst impfbereit gemacht. Monatelang virulent bleibt der Impfstoff erst, wenn er gründlich ausgetrocknet und bei tiefer Temperatur aufbewahrt wird; für das Ziegen- und Hühnerembryo-Passagevirus ist eine Temperatur von -20° bis -30° C erforderlich.

A. Seiler, Bern

✓ **Variationen (Varianten) des Schweinepestvirus.** Von Dale, Schoening, Cole, Henley und Zinober. Journ. Am. Vet. Med. Ass. 1951 (CXVIII), 279.

Verluste nach Anwendung der Simultanimpfung mit Virus und Serum veranlaßten ausgedehnte Forschungen, in deren Verlauf mehr als 2000 Versuchsschweine verwendet wurden. Es konnten Virusvarianten festgestellt werden. Schon mit Virus und Serum immunisierte Schweine waren immun gegen die Virusvarianten. Bei der Impfung von Schweinen mit Virusvarianten und dem gewöhnlichen Serum traten dagegen zum Teil tödliche Erkrankungen auf. Erhöhung der Serumdosis 50% über die minimale Dosis erwies sich als zweckmäßig und wird empfohlen. *W. Steck, Bern*

Der Nachweis von Fuchs-Enzephalitis durch Einschlußkörperchen. Von R. R. Svenkerud. Nordisk Vet. med. 4, 133 (1952).

Die Diagnose der Fuchs-Enzephalitis kann durch den Nachweis intranukleärer Einschlußkörperchen gestellt werden. Solche sind eher in den Endothelschichten des Herzens und der großen Gefäße anzutreffen als in den Zellen der übrigen Organe. Es werden aus Abkratzproben mit etwas Eiweiß-Glyzerin Ausstriche angefertigt und diese mit Hämalaun-Eosin gefärbt. *U. Freudiger, Bern*

✓ **Zur Frage der Pathogenität der Trichomonaden.** Von G. Schreiber. Tierärztl. Umschau 1952, 7, 13.

Bei planmäßiger Untersuchung der Stiere auf Trichomonaden vermittelt des Kulturverfahrens zeigte es sich, daß nicht alle Trichomonadenträger fatalerweise schlechtes Konzeptionsergebnis, Frühaborte und Pyometren bei den besprungenen Rindern bedingen. Interessant ist die weitere Feststellung, daß es sich bei den nicht infektiösen, jedoch trichomonadenpositiven Stieren jeweils um ausgeruhte Tiere (1—2 Sprünge pro Woche) handelte, während der überführte trichomonöse Stier meistens Konzeptionsstörungen, Frühabort und Pyometren auslöste. Aus verschiedenen Beobachtungen (u. a. aus dem Verhalten der Trichomonaden im weiblichen, infizierten Tier und in der künstlichen Kultur) folgert der Autor, daß möglicherweise überführte, infektiöse Stiere wenig, aber sehr pathogene Trichomonaden ausscheiden, normal gebrauchte Tiere dagegen viel, aber eher apathogene Trichomonaden. Die Apathogenität erklärt sich so, daß durch das seltene Decken das natürliche Milieu der Trichomonaden wenig erneuert wird, m. a. W. verarmt, und daß dadurch die Pathogenität der Trichomonaden abnimmt. Solche relativ apathogene Trichomonaden vermögen ein gesundes Tier nicht mehr zu infizieren, wohl aber eines mit einer bereits bestehenden chronischen Vaginitis oder Metritis. *R. Schweizer, Bern*

Das Aktivon-Verfahren zur kulturellen Diagnose der Trichomonadeninfektion beim Bullen. Von R. Abelein und O. Günzler. Tierärztl. Umschau 1952, 7, 5.

Um die Heßsche Methode der Trichomonadendiagnose praxisreifer und für umfangreiche Bekämpfungsaktionen geeigneter zu gestalten, führen die Autoren zwei neue Geräte (Bullenpräservativ und Einhandballonspritze, beides von der Firma Hauptner hergestellt) ein, die eine saubere Gewinnung der Spülflüssigkeit erlauben. Ein Trockennährboden (Aktivon-Nährboden) ermöglicht das Ansetzen der Kultur unmittelbar nach der Spülflüssigkeitgewinnung. Die Gewinnung des Untersuchungsmaterials wird genau beschrieben und mit mehreren Abbildungen illustriert. Abschließend werden auch noch die Resultate mit dem neuen Verfahren bekanntgegeben. *R. Schweizer, Bern*

Brucellose et lacto-agglutination. Par Paul Rossi et Yves Dutilloy. Bull. Acad. Vét. 1951, 24, 415.

An Hand ihres Untersuchungsmateriales kommen die Autoren zum Schluß, daß die Milchserumagglutination in zirka 50 Prozent versagt und deshalb zum Auffinden banginfizierter Einzeltiere die Blutserumagglutination in keiner Weise ersetzen kann. Als Untersuchungsmethode von Mischmilch zur Aufdeckung infizierter Bestände ist die Milchserumagglutination ebenfalls zu ungenau, und es muß der Ringprobe der Vorrang gelassen werden.

R. Schweizer, Bern

Listeria monocytogenes, ein Krankheitserreger unserer Haustiere. Von G. Schoop. D. T. W., 1951, Nr. 35/36, S. 293.

Beschreibung der Morphologie, Kultur, Biochemie und des Tierversuches, wozu sich die weiße Maus und die konjunktivale Infektion des Kaninchens besonders eignen soll. Die Virulenz schwankt aber erheblich. Die Infektion wurde bei Rind, Schaf, Schwein, Geflügel und Kaninchen nachgewiesen. Beim Rind ist die lokale Infektion des ZNS und bei kleineren Tieren die Septikämie vorherrschend. Auch von Abortusfällen wird berichtet. Bekämpfung mit Sulfonamiden, die mehr Erfolg versprechen als Penicillin. Bedeutung: Die Listeriose ist eine Zoonose (beim Mensch: zerebrale Infektion und infektiöse Mononukleose). Auch sollte ihr in der Lebensmittelhygiene und als Berufskrankheit des Tierarztes mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden.

R. Wyler, Bern

Chirurgie

Intramedulläre Fixation mittels rostfreier Stäbe bei Fraktur der Femurdiaphyse beim Hund. (Schwedisch mit deutscher Zusammenfassung.) Von N. Obel. Nord. Vet. Med. 3, 723, 1951.

Da der Durchmesser der Markhöhle in den verschiedenen Partien des Femur beim Hund große Variationen aufweist, glaubt der Verfasser, daß es für viele Frakturarten unmöglich ist, einen Küntschernagel zu finden, der sich für beide Fragmente so eignet, daß die Rotation derselben verhindert wird. Ebenso besteht die Gefahr der Splitterung, da der Femur des Hundes im Vergleich zu demjenigen des Menschen eine weite Markhöhle und einen dünnen Cortex besitzt. Er schlägt deshalb vor, die Osteosynthese mit zwei runden Nägeln aus rostfreiem Stahl (2 R 2 A, Sandvikens Jernverks A—B) auszuführen, die man von verschiedenen Punkten in das proximale Fragment einführt und in der Spongiosa des distalen Fragmentes divergieren läßt. Die Technik wird an Hand zahlreicher mit englischem Text versehener Abbildungen eingehend beschrieben. Die Resultate seien im allgemeinen gut ausgefallen. Komplikationen, die bei diesen Versuchen vorkamen, hofft der Verfasser durch kleine Modifikationen der Technik zu vermeiden.

K. Ammann, Zürich

Traitement des synovites tendineuses chroniques par l'injection modificatrice d'adrénaline. Par Durieux. Bull. Acad. Vét. France 24, 279, 1951.

Es wird über eine von Professor Coquot übernommene Methode zur Beseitigung von Gelenks- und Sehnenscheidengallen berichtet. Unter aseptischen Kautelen punktiert der Verfasser die Galle von 2 Seiten, entleert den Inhalt so gut als möglich und injiziert je nach Größe der Galle 30—60 ccm einer 1^o/₁₀₀igen Adrenalinlösung je zur Hälfte durch jede Kanüle. Auf keinen Fall soll die Dosis von 60 ccm überschritten werden. Es genügt auch eine einmalige Injektion. Die Erfahrungen, die der Autor mit dieser Therapie gesammelt hat, beziehen sich auf Fessel- und Sprunggallen bei Zugpferden, die jeweils 2 Tage nach der Injektion wieder zur Arbeit verwendet werden konnten, während sich die Gallen wenigstens innert 4 Monaten vollständig zurückbildeten.

K. Ammann, Zürich

Versuche zur Behandlung der chronischen Hufrehe mittels Durchschneidung (Tenotomie) der Hufbeinbeugesehne. Von F. Göbel und Baumüller. B. und M.T.W. Nr. 9, 174, 1951.

Nach einer statistischen Übersicht über das Auftreten der Hufrehe während der beiden Weltkriege und nach einer kritischen Bewertung der verschiedenen orthopädischen Beschläge berichten die Verfasser über ihre Erfahrungen mit der Tenotomie der Hufbeinbeugesehne vorn beidseitig. Ihre Absicht war, den relativ hohen Prozentsatz an Verlusten zu verringern und die oft lange Zeit in den Pferdelaazaretten stehenden Patienten möglichst rasch an die Zivilwirtschaft abgeben zu können. Da von verschiedener Seite für die Entstehung der Hufbeinbeugung und -rotation der Zug der Hufbeinbeugesehne zum mindesten sekundär mit verantwortlich gemacht wird, entschlossen sie sich zur Tenotomie der Hufbeinbeugesehne.

Zur Operation kamen 48 Pferde mit schwereren Veränderungen. Meistens lag an beiden Vorderhufen Sohlendurchbruch vor. Davon wurden 40 soweit wieder hergestellt, daß sie bei der Truppe oder in der Landwirtschaft wieder Verwendung fanden. Ferner zeigte es sich, daß ein zu starkes Kürzen der Trachten, wie es beim orthopädischen Beschlag sonst üblich ist, keine Besserung brachte. Infolgedessen wurden den Pferden normale Eisen und später solche mit verdickten und etwas verlängerten Ruteneenden aufgeschlagen. Es konnte damit das im Anschluß an die Tenotomie deutlicher in Erscheinung tretende Zehenschleudern in Wegfall gebracht oder doch verringert werden. Auch heilten größere Sohlendefekte und Lederhautnekrosen rascher aus, nachdem die Zugwirkung der Hufbeinbeugesehne in Fortfall gekommen war. *K. Ammann, Zürich*

Tunnelplastik zur Behandlung von Caro luxurians beim Pferd. Von N. Obel. Nord. Vet.-Med. 3, 869, 1951 (schwedisch mit deutscher Zusammenfassung).

Da sich die in der Human-Chirurgie angewandten Methoden der freien Hauttransplantation zur Behandlung von Hautdefekten an den Gliedmaßen des Pferdes nicht eignen, stellte der Verfasser mit der nach ihm modifizierten Tunnelplastik MacLenans Versuche an. Dabei werden schmale Hautstreifen, die bis zu zwei Drittel der Hautdicke umfassen, entnommen und mit der Epidermisseite auf Heftpflasterstreifen geklebt. Diese werden dann mit Hilfe einer großen Nähnadel durch das Granulationsgewebe durchgezogen. An beiden Enden wird der Streifen mit einer Ligatur fixiert. Nach 8 Tagen ist das Transplantat so weit angewachsen, daß das darüber befindliche Granulationsgewebe und das Heftpflaster entfernt werden können. Die vorher tunnelartig versenkten Transplantate liegen jetzt frei und die Epithelisierung der Oberfläche kann sich vollziehen. Der Arbeit sind sechs Abbildungen mit englischem Text beigegeben. *K. Ammann, Zürich*

Zur Kastration der Einhufer. Von Foxonet und Marquigny. Revue de Méd. Vét. Août-Septembre 1951, p. 481.

In der erwähnten Zeitschrift ist in letzter Zeit ein heftiger Angriff gegen die Kastration mit Kluppen erfolgt (Lasserre 1948) und eine warme Verteidigung derselben (Thélu 1949). Der Autor hält die Kluppenmethode für unchirurgisch und nicht mehr der Zeit entsprechend; die Kastration mit den üblichen Zangen hat ihn aber auch nicht befriedigt. Deshalb hat er ein eigenes Instrument konstruiert: Auf einer Quetschzange ist eine drehbare Klemmvorrichtung mit gezahnten Faßbalken montiert. Nach ergiebigem Schnitt durch die äußeren Hodenhüllen werden diese soweit als möglich nach oben gestreift, die Quetschzange angesetzt und mit einer Schraube an den Schenkelenden gehalten, darauf die bewegliche Faßzange mit einer zweiten Schraube am Samenstrang festgeklemmt und langsam gedreht. Dabei reißt der Samenstrang durch Torsion. Die Blutstillung geschieht sowohl durch Quetschung als auch durch Ruptur der Gefäße. Die Zange kann auch beim Stier und beim Eber verwendet werden und hat bisher vollkommen befriedigt. *A. Leuthold, Bern*

Verätzung durch Hufkrebsbehandlung. Von K. Vöhringer. Monatshefte für Veterinärmedizin 1952, H. 1, S. 5.

Der Verfasser weist darauf hin, daß mit Ätzmitteln in der Hufkrebsbehandlung nicht selten Schaden entsteht. Seine Fälle beruhen alle auf der fortgesetzten Anwendung von „Nekrotan-Tinktur“, einem Ätzmittel mit Trichloressigsäure. Jedes intensive Ätzmittel darf in der Hufkrebsbehandlung nur zu Beginn oder auf neue Wucherungen verwendet, nicht aber schematisch auf das Gewebe gebracht werden. Das letztere kommt namentlich vor, wenn solche Ätzmittel dem Eigentümer in die Hand gegeben werden. Flüssige Ätzmittel sind zweifellos gefährlicher als solche in Pulver- und Pastenform, weil Flüssigkeiten, aufgeschüttet statt gepinselt, in die tiefste Stelle fließen und dort übermäßig wirken.

Ich habe selber im Schweizer Hufschmied 1945, S. 65, drei Fälle von derartiger Verätzung beschrieben, ohne daß es gelungen war, das verwendete Ätzmittel festzustellen.
A. Leuthold, Bern

Narkosetod. Von D. T. Albrecht und C. L. Blakely. Journal of the Amer. Vet. Med. Assoc. Dec. 1951, Nr. 897, S. 429.

Die Verfasser haben die Narkosetodesfälle der letzten 5 Jahre am Angell Memorial Animal Hospital zusammengestellt (das erwähnte Spital in Boston ist wohl die derzeit modernste und best eingerichtete Klinik für kleine Haustiere). Unter 21 600 Narkosen an Kleintieren sind 64 Todesfälle vorgekommen = 0,295%. Für Hunde allein sind es 0,259% = 1 Todesfall auf 385 Narkosen, für Katzen 0,36% = 1 Todesfall auf 277 Narkosen, wobei besonders Fälle mit Harnkonkrementen starben. Am höchsten ist die Rate für Pentobarbital-Äther: 1,71%, Äther allein kommt an zweiter Stelle: 0,519%; am wenigsten Todesfälle kamen vor bei der Verwendung von Pentothal: 0,156%, wobei zu erwähnen ist, daß dieses Kurz-narkotikum in vielen leichteren Fällen verwendet wurde, wo schon aus andern Gründen die Todesgefahr geringer war. Bei dem meist verwendeten Pentobarbital (Nembutal) beträgt die Rate 0,29%, allerdings sind darin viele schwere Fälle enthalten, für welche die Unterscheidung ob Narkose- oder Unfalltod zweifelhaft war. 32% der Narkosetodesfälle kamen vor bei Verletzungen, 10 von den gestorbenen Hunden (27%) waren solche der kurzköpfigen Rassen.

A. Leuthold, Bern

Zur Narkose des Schafes. Von Félix Pérez y Pérez. An. Fac. Veterinaria Madrid. Vol. III, 1951, 44.

Durch intravenöse Injektion von 12—17 ccm 5% Natriumpentobarbital kann beim Schaf komplette Narkose erreicht werden. Diese dauerte in keinem Falle unter 40 Minuten, geht aber mit augenfälligen Störungen von Herz, Atmung und Oberflächentemperatur einher, die mit dem abgeänderten Trachealschlauch nach Magill 50 behoben werden können, so daß die Narkose harmlos und sicher ist.

A. Leuthold, Bern

Über Nachtblindheit beim Hund. Von E. Seiferle. D. T. W. 1949, Nr. 5/6, Seite 42.

Die Nachtblindheit, die beim Menschen ziemlich häufig vorkommt, ist bei Tieren noch wenig bekannt. Seiferle beschreibt die Klinik und den histologischen Befund bei einem 4 Jahre alten deutschen Wachtelhund mit auffallender Sehstörung in der Dämmerung und nachts. Es handelt sich um degenerative Zustände an der Retina, namentlich des Pigmentes, der Stäbchen und Zapfen, der Papilla optica und des Sehnerven. Offenbar ist die Veränderung vererbbar. Wie in andern beschriebenen Fällen wurden auch hier noch andere Wachtelhunde mit Nachtblindheit festgestellt, die alle auf dieselbe Stammutter zurückgehen.

A. Leuthold, Bern

Keratitis bei Rindern. Von P. K. Hall-Patch. The Vet. Record 1951, 63, 49, 824.

Im Sommer 1951 war in einer Gegend in England die infektiöse Keratitis bei Rindern aller Altersstufen stark verbreitet. Bei den meisten befallenen Tieren entstanden zentrale Geschwüre (im Gegensatz zu den Verhältnissen in unserem Lande). In schweren Fällen kam es zu Ruptur der Kornea und Irisvorfall, gefolgt von Blindheit und Bulbusatrophie. Bei kaltem, windigem Wetter dehnte sich die Krankheit mehr aus und ging bei warmer Temperatur wieder zurück. Einstellen in einen verdunkelten Stall hatte stets einen günstigen Einfluß auf die Heilung. Von verschiedenen angewendeten Medikamenten bewährte sich am besten das Chloromycetin in $\frac{1}{4}\%$ Lösung oder $\frac{1}{2}\%$ Salbe, $3 \times$ täglich angewendet. Augen, die erst profusen Tränenfluß zeigten, heilten nach Anwendung von Chloromycetin in 48 Stunden ab. Solche mit beginnender Korneatrübung in 5—6 Tagen. Wo bereits ein Ulcus bestand, dauerte die Heilung länger, bis 3 Wochen.

A. Leuthold, Bern

Nachgeburts als Ursache von Schlundverstopfung. Von A. T. Morgan und E. I. Williams. The Vet. Record, 1951, 63, 50, 847.

Eine sechsjährige Kuh zeigte Tympanie, öfteren Kot- und Harnabsatz und Regurgitieren. Die eingeführte Schlundsonde ergab eine Verstopfung 20—25 cm vor der Einmündung in den Pansen. Als Ursache wurde eine Kartoffel vermutet. Da die Verstopfung mit der Sonde nicht behoben werden konnte, und eine Injektion von Carbamylcholin keinen Erfolg hatte, wurde die Rumenotomie vorgenommen, um den verstopfenden Körper vom Pansen her zu extrahieren. Überraschenderweise wurde, teilweise in der Schlundmündung steckend, eine Nachgeburt gefunden. Nach dem Herausziehen derselben entleerte sich auch eine Kartoffel, womit die Verstopfung behoben war. Die Kuh hatte 3 Tage vorher auf der Weide gekalbt, und der Eigentümer hatte keine Nachgeburt gefunden. Es wird angenommen, daß die Placenta im Pansen zunächst keine Störung machte; erst durch die Bemühungen, die eingekeilte Kartoffel im Schlund los zu bekommen, mag die Nachgeburt wieder in diesen eingedrungen sein.

A. Leuthold, Bern

Curare in der Chirurgie beim Hund. Von D. Pickett. Journ. Americ. Vet. Med. Assoc. November 1951, Nr. 896, S. 346.

Die Verwendung von Curare zusammen mit Nembutal und Pentothal hat sich als vorteilhaft erwiesen, besonders für Operationen, die eine völlige Muskelentspannung voraussetzen (Laparotomie). $\frac{3}{8}$ Einheiten Curare pro Pfund Körpergewicht erscheint als beste Dosierung, wobei die Menge des Narkotikums etwas geringer gehalten werden kann als ohne Curare. Das Curare muß intravenös und langsam, in ca. 2 Minuten, injiziert werden. Prostigminmethylsulfat in $\frac{1}{2}\%$ Lösung ist bei Überdosierung ein gutes Gegenmittel. Es kann in der Dosis von 2 ccm 1—3 mal appliziert werden. Die im Handel erhältliche Curare-Lösung: 20 Einheiten/ccm ist zu konzentriert und sollte auf 2 Einheiten/ccm verdünnt werden.

A. Leuthold, Bern